

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 15. März 2020

Thema: Was kommt auf uns zu?

Predigt von Dr. Andreas Walker

»Kennen Sie die Bibelstelle, die uns auffordert, Angst zu haben und uns ängstlich unter unserer eigenen Bettdecke zu verkriechen?« »Nein?« »Seltsam. Ich auch nicht.« »Aber - kennen Sie wenigstens die Bibelstelle, die uns lehrt, zu schlottern wie Espenlaub, mit den Zähnen zu klappern und uns stocksteif vor lauter Angst nicht mehr zu rühren?« »Auch nicht?« »Na ja, ich kenne auch keine solche Aufforderung aus der Bibel.«

Wozu haben wir dann trotzdem so häufig und so viel Angst?

Schlechte Nachrichten prasseln täglich auf uns ein. Die Medien sind voller Angstbotschaften, Katastrophen und Skandale. Die Social Media im Internet strotzen nur so von Gezänke, Hass und Aggression. »Generation Greta«, also unsere Studierenden und Schulkinder, fürchten aufgrund ihrer Klimaängste, dass sie ihre Jugend und ihre Zukunft verloren haben. Jeder zweite Deutsche sorgt sich um seine finanzielle Sicherheit im Alter. Drohender Terrorismus, eine Weltpolitik, die durch den amerikanischen Präsidenten aus den Fugen geraten könnte. Ein deutscher Staat, der nicht in der Lage ist, das Flüchtlingsthema zu bewältigen, sind weitere der Topängste, die in regelmäßigen Umfragen wie dem Sorgenbarometer oder dem Angstbarometer in Deutschland und in der Schweiz immer wieder abgefragt werden. Und wie sollen wir überhaupt in Zukunft noch unser täglich Brot verdienen, wenn Digitalisierung, Roboter und künstliche Intelligenz uns die ganze Arbeit wegnehmen?

Wollen wir in einer solchen Zeit voller Bedrohungen denn überhaupt noch leben? Wollen wir denn diese Zukunft überhaupt noch erleben, wenn sie durch Sorgen und Ängste derart dominiert werden wird? Ist es ethisch überhaupt noch zu verantworten, heute Kinder zu bekommen und sie dieser Zukunft auszusetzen? Furcht ist angesichts solcher Schreckgespenster und Bedrohungen übrigens eine ganz natürliche Reaktion.

Wenn nun plötzlich ein Tiger hier hineinschleichen würde, dann wäre eine Flucht voller Schrecken eine Reaktion, die zeigt, dass ich ein ganz normaler Mensch bin. Aber eine lähmende Angst wäre in einer solchen Situation verheerend.

»Ach, wie schön war doch noch die gute alte Zeit der Bibel. Damals war alles noch ganz anders. Da war alles problemlos, voller Blümchen, Schmetterlinge, volle und satte Bäume, liebevolle Ehepaare, brave Kinder und lauter Sonnenschein.« »Oh, das steht auch nicht in Ihrer Bibel?«

Weshalb glauben wir denn immer, dass früher alles besser gewesen sei, trauern nostalgisch einer Vergangenheit nach, die es so nie gegeben hat. Und weshalb jammern wir so viel über unsere heutige schlechte Zeit, die wir angeblich erleben?

Meine Bibel erzählt mir von Zeiten, da waren Schrecken und Nöte keine Phantome, die uns geängstigt haben, nein sie waren ganz konkret. Ja, sie haben richtig gehört, die Bibel ist ein schreckliches Buch, das uns unverblümt und schonungslos von schrecklichen Zeiten in der Vergangenheit berichtet. Beispielsweise erzählen rund 400 Bibelverse vom Krieg oder andere knapp 400 vom Tod, über 100 Stellen vom Kranksein und andere rund 100 von Hunger. Unzählige weitere Geschichten erzählen uns von Mördern, Räubern, Ehebrechern, Vergewaltigern, Betrügern, schlechten Königen und erbarmungslosen Feinden. Die Bibel ist zudem ein Buch mit großen Geschichten von großen Veränderungen, Heimatlosigkeit und Flucht.

Noah musste eine Arche bauen. Abram musste seine Heimat verlassen. Jakob musste wegen einer großen Hungersnot nach Ägypten flüchten – er war also aus heutiger Sicht ein Wirtschaftsflüchtling. Das Volk Israel wurde nach Babylon verschleppt und die junge männliche Elite wurde dort wahrscheinlich kastriert und als Eunuchen gedemütigt. Auch Josef, Maria und Jesus befanden sich kurz nach Weihnachten bereits auf der Flucht, nachdem das originale Weihnachtsfest ja wohl weder kitschig noch romantisch, sondern einfach nur ärmlich und erbärmlich gewesen ist.

Und welches ist nun die Antwort der Bibel? Etwa Angst, Kummer und Sorge? Oh nein – diese Emotionen sind zwar in brutaler Weise präsent und real. In meiner Bibel finde ich das Wort »Angst« über siebzigmal. Men-

schen haben Angst, das ist normal. Auch die Menschen in der Bibel, auch Christen, haben Angst. Aber die biblische Antwort auf diese Emotion der Angst lautet »Fürchte Dich nicht!« Übrigens, finde ich diesen Aufruf, mich nicht zu fürchten, rund 100 Mal in meiner Bibel.

Im Herbst 2009 habe ich als neu gewählter Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung realisiert, wie einflussreich das Sorgenbarometer und das Angstbarometer in Politik und Medien sind. Die Fachwelt und die Medien sind seit Jahren fasziniert vom Phänomen der »German Angst«. Damals habe ich mich als Christ das erste Mal bewusst gefragt, wie ich mit diesem Phänomen der Ängstlichkeit umgehen soll. Und ich habe damals diese rund 100 Bibelstellen recherchiert, die uns ermutigen, dass wir uns eben nicht fürchten sollen. Und ich habe mich an die drei christlichen Tugenden des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung erinnert.

Dabei habe ich realisiert, dass Hoffnung in der Bibel eben keine Emotion ist und auch kein Wert. Hoffnung ist eine Tugend. Tugend ist leider ein schrecklich altmodisches Wort, das wir heute kaum noch verstehen. Ich gebrauche nach zehn Jahren Hoffnungsforschung lieber das Wort »Hoffnungskompetenz«. Denn aufgrund unserer Studien erkennen wir, dass Hoffnung sehr viel mit bewussten Entscheidungen, mit konkretem Verhalten und innerer Haltung zu tun hat. Schließlich habe ich in der Diskussion mit meinen Freunden im Forschungsteam realisiert, dass wir Christen als Glaubensgemeinschaft gelten und in unseren Kirchen und an unseren Bibelschulen und Universitäten sehr viel Zeit und Engagement investieren, um den richtigen Glauben zu finden. Und um über den richtigen Glauben zu streiten. Und um klarzustellen, dass wir zwar den richtigen, die anderen aber den falschen Glauben haben. Paulus lehrt uns aber in seinem ersten Brief an die Korinther eben nicht nur den Glauben, sondern den Dreiklang von Glauben, Liebe und Hoffnung: »Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.« (1. Korinther 13, 13) Und so habe ich Freunde gesucht und gemeinsam haben wir das Projekt Hoffnungsbarometer gestartet. Seit zehn Jahren führen wir nun jährlich im Herbst eine große Internetumfrage durch und erforschen die Zukunftshoffnungen der Leute für das kommende Jahr.

Mit dieser Umfrage erforschen wir gemeinsam mit anderen Universitäten und Wissenschaftlern Jahr für Jahr, was Hoffnung eigentlich ist und wie Hoffnung funktioniert. Hoffnung ist eben kein Gefühl, das ein-

fach da ist - oder eben nicht. Hoffnung ist keine willkürliche Emotion, die einfach so kommt und plötzlich wieder geht. Hoffnung ist auch kein abstrakter Wert, über den wir theoretisch und unverbindlich diskutieren können. Hoffnung ist eine Tugend, oder besser gesagt eine Kompetenz. Deshalb kann ich mich bewusst für Hoffnung entscheiden, Hoffnung erlernen und Hoffnung leben.

»So wollen wir nun zum Schluss noch unsere Hände in den Schoß legen und zusammen beten und hoffen, dass Gott alles richten wird, während wir beten, und abwarten und zuschauen und hoffen, dass auch unsere Jugend ihre Zukunft wiederfindet.« »Ach – dieser Vers steht auch nicht in Ihrer Bibel?«

Genau, die Bibel erzählt uns nämlich gar nichts von Hoffen und Beten als passiven Tugenden. Christliche Hoffnung und christliches Gebet sind aktiv, mein eigenes Engagement und meine Fähigkeiten, mein Gebet und mein Gottvertrauen gehen gemeinsam Hand in Hand. Mein Gottvertrauen, also mein Glaube an einen guten und liebenden Gott, ermutigen mich jeden Tag wieder, aufzustehen, Ängste ernst zu nehmen und Problemen ins Gesicht zu schauen – aber dann zu trösten und zu ermutigen, zu helfen und Herausforderungen gemeinsam zu überwinden. Und dabei steht meine Hoffnung mit einem Bein hier auf der Erde mitten in der sichtbaren Realität – und mit dem anderen Bein knie ich gleichzeitig ganz nahe bei meinem Gott.

Wir sind Menschen – und deshalb können Ängste und Probleme ganz real und konkret in unserem Leben sein: Seien es Todesängste bei Unfällen oder schweren Krankheiten. Sei es die ungerechte Wegrationalisierung der Arbeitsstelle. Sei es die Scham, eine Rechnung nicht bezahlen zu können. Sei es der Zerbruch der eigenen Ehe. Sei es die Verzweiflung bei Burnout oder Depression. Hoffnung ist der Mut, jeden Morgen wieder neu aufzustehen. Hoffnung ist der Wille zum Leben. Und der Glaube, dass dieses Leben sinnvoll ist und dass es ein Geschenk eines Gottes ist, der das Gute und die Liebe will. Trotz meiner Ängste. Und trotz aller Probleme, die uns heute in der Politik und in den Medien, am Stammtisch und beim Nachbarschaftsgeschwätz dauernd um die Ohren gehauen werden.

Kommen Sie mit mir mit! Lassen Sie uns zusammen aufstehen. Lassen Sie uns diese Hoffnung suchen, lassen Sie uns diese Hoffnung leben. Unser Glaube ist ein Teil unserer Identität. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass auch diese Hoffnung Teil unserer christlichen Identität wird.



Oh ja, das steht sehr wohl in unserer Bibel. Machen Sie sich selbst auf die Suche nach diesen Bibelstellen. Und dann – machen Sie sich auf den Weg, auf dass wir gemeinsam diese Zukunft gestalten wollen. Damit auch »Generation Greta« ihre Jugend und ihre Zukunft finden darf.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX